



naim

Evolutionär!

Die neuen Lautsprecher von Naim sind Meister der Tarnung.

Letztens kaufte ich einem jungen Chinesen in München eine 25 Jahre alte Kleinbildkamera ab. Seitdem bin ich ganz im Bann der Mechanik. Man ist ja heute dermaßen digitalisiert, dass die Sorge, der Nachwuchs werde demnächst nach der App zum Nüsseknacken fragen, als Witz gar nicht mehr so witzig scheint. Traurig, nicht wahr?

Mechanisches lockte mich schon immer. Meine frühesten Erinnerungen an HiFi-Lektüre lassen ausschließlich an Artikel über Plattenspieler, Tonarme und Tonabnehmer denken. Bei Lautsprechertests wurde alles rund um die Frequenzweiche und elektrische Parameter ausgeblendet, und Artikel über Elektronik fand ich als bekennender Mathematik-Depp öde bis sonstwohin.

Da war es nur konsequent, dass ich beim Zusammenstellen meiner ersten ernstzunehmenden Anlage bei Naim Audio landete. Naim-Gründer Julian Vereker war nicht zuletzt ein Mechanik-Genie. Subchassis für Elektronikplatinen, Kleinsignalkabel ohne Materialspannung, vom Spike bis zur Chassisschraube resonanzoptimierte Lautsprecher – kann gut sein, dass Naim es erfunden hat. Für eins der wunderbar eigenwilligen Lautsprechermodelle hat mein Budget damals nicht gereicht, dafür war eine hübsche kleine Verstärkerkombi drin, und Naim-CD-Player dienten als Inspiration für eigene modifikatorische Schandtaten.

Mit den Jahren wird man zahmer, das gilt auch für Naim. Die aktuelle Lautsprecherpalette hat sich restlos von der Form-follows-Function-Hässlichkeit der Urahnen IBL, SBL und DBL verabschiedet und sieht – normal aus. Monolithische Holzgehäuse, drei Treiber pro Box, schicker Sockel. Willkommen im Mainstream.

Von wegen Mainstream.

Es ist ja so: Einem Lautsprecher führt man elektrische Energie zu, um Membranen anzuregen und sonst gar nichts. Also muss alles, was unweigerlich an Körperschall, Resonanzen etc. mit erzeugt wird und sich auf mannigfaltigen Wegen kreuz und quer durch den Wandler verbreitet, entweder eliminiert oder unter Kontrolle gebracht werden. Beides ist weit verbreitet, an Rezepten zur effizienten Durchführung mangelt es nicht. Naim hat einen eigenen Weg gefunden, die Hauptrolle spielen dabei clevere Ent- und Ankopplung und Massenabstimmung. Die ersten Resultate erschienen Mitte der 1980er Jahre und waren modular aufgebaute Lautsprecher wie die SBL oder das längst kanonisierte Topmodell DBL, deren fachgerechter Zusammenbau und Aufstellung einen „Dr. of Naimology“ erforderten. Na ja, fast.

In der Ovator-Baureihe ist den Briten das Kunststück gelungen, mechanisch komplexe Lautsprecher mit entkoppelndem Subchassis (oder eher: Subsockel) und vom Hauptgehäuse abgetrenntem Hochtoner zu bauen, die so gar keine ästhetische Herausforderung für

Nicht-Highender darstellen. Selbst eine Aufstellprozedur nach dem schlichten Prinzip „Auspacken und nicht völlig idiotisch hinstellen“ beschert schon annehmbare Ergebnisse. Zudem sieht eine Ovator vom schrägen Scheitel bis zur dezent ab-



Lautsprecher Naim Audio Ovator S-400



Zwei plus eins: Der hauseigene Tieftöner (links) beackert ein geschlossenes Arbeitsvolumen im Doppelpack. Der Balanced Mode Radiator („BMR“, rechts) ist extrem breitbandig und überträgt schon ab 700 Hz beinahe fünf Oktaven im Alleingang

gesetzten Sohle mit ziemlicher Sicherheit so aus, wie Mann und Frau sich heutzutage einen dynamischen Lautsprecher für Wohnräume vorstellen können.

Doch der Naim-Geist ist da, und er steckt im Detail.

Zum Beispiel das Lautsprecherterminal der S-400: Es ist eine Eigenentwicklung. Pate standen offensichtlich die hauseigenen mikrofonieoptimierten DIN- und Netzstecker. Das leichte Kunststoffgehäuse, das die elektrischen Kontakte beherbergt,

sitzt entkoppelt im Sockel der Box und wackelt bei Berührung ganz unhighendig hin und her. Das soll so sein, sagt Naim, um den Körperschalltransfer zwischen Lautsprecher und Kabel zu unterbrechen. Die Kontakte selbst sind gefedert (Bravo!) und nicht massereicher als nötig.

Der Sockel der S-400 aus Aluminium-Druckguss beherbergt auch die Frequenzweiche. Außerhalb des lauten Boxeninneren fühlt die sich pudelwohl, trotzdem spendierten ihr die Konstrukteure noch ein auf Gummidämpfern gelagertes MDF-Subchassis. Man weiß ja nie, und außerdem lässt sich so die komplette Baugruppe, sobald in naher Zukunft die unvermeidliche Aktivwei-



BMR: vom idealen Kolbenschwinger zum kontrollierten Biegewellenwandler

che erscheint, ruckzuck entfernen.

Die Verbindung von Sockel und eigentlichem Gehäuse ist ein kleiner Geniestreich. Schließlich lautet ein HiFi-Dogma, dass Lautsprecher hart und wackelfrei an die Standfläche angekoppelt sein müssen, da die Bewegung der Chassis ansonsten zu Ausgleichsbewegungen des Lautsprechers führt und dieser Energieverlust den Klang beeinträchtigt. Naim dagegen betrachtet eine kontrollierte Entkopplung des Lautsprechers von der Standfläche als dem Klang zuträglich. In der Ovator S-400 wurde dieses Konzept in Form einer Dreipunktlagerung realisiert, bei der die beiden festen (aber einen gewissen scharnierartigen Spielraum zulassenden) Auflagepunkte unter der Boxenfront sitzen. Nach hinten stützt sich das schwere MDF-Gehäuse auf eine starke Edelstahl-Blattfeder. Der so erreichte Federweg ist von einer Kürze und Straffheit, für die sich kein Formel-1-Renner schämen müsste. Stupst man die S-400 an, ist bis auf ein minimales Nachbeben kein dynamikfressendes Eigenleben zu spüren.

Das Tieftöner-Paar jeder S-400 arbeitet mit vereinten Kräften auf das vollständige geschlossene Box-Volumen. Die Hochtonabteilung in Gestalt eines BMR-Chassis residiert optisch zwar im gleichen Gehäuse, mechanisch und akustisch wurde dieses Wunderwerk deutscher Lautsprechertechnologie (der BMR entstammt dem Labor von Karl-Heinz Fink) aber so weit wie möglich vom tieffrequenten Gerüttel isoliert.

Über den BMR, mit vollem Namen Balanced Mode Radiator, ließe sich ein eigener Artikel verfassen. Die Ein-Satz-Version geht so: Der BMR



Absicht: Mikrofonie-optimiertes Terminal plus Blattfeder zur Gehäuseentkopplung

ist ein dynamisch angetriebener Hochtöner mit flacher, harter Membran, auf welcher die Schwingspule sowie weitere Ausgleichsmassen so befestigt sind, dass sich die im unteren Hochtonbereich ideal kolbenförmig bewegende Membran mit zunehmender Frequenz in einen kontrolliert schwingenden BiegeWellenwandler mit außergewöhnlich gleichmäßiger Abstrahlcharakteristik verwandelt.

Um mit der Tür ins Haus zu fallen: Das mit dem Rundstrahlverhalten haben die Herrschaften sensationell

gut hingekriegt. Die S-400 erlaubt es tatsächlich, sich ohne weltbewegende Hochtoneinbußen im Raum zu bewegen. Selbst hinter den Lautsprechern fühlt man sich noch breitbandig beschallt.

Ein, wenn nicht der entscheidende Punkt beim BMR ist aber dessen Breitbandigkeit. In der S-400 klinkt sich die kleine Scheibe mit der vielfachen Fläche einer Hochtonkalotte schon ab 700 Hertz ins Geschehen ein. Damit überstreicht sie im Alleingang fast fünf Oktaven! Für mein Empfinden macht sich das Fehlen

Mitspieler

Plattenspieler: Bauer Audio DPS 2 **Tonarm:** Naim Audio Aro **Tonabnehmer:** Dynavector 17D2 Mk II **Phonoentzerrer:** Lehmann Black Cube SE **CD-Player:** Meridian 508/24 **Vorverstärker:** Naim Audio NAC 202, NAPSC **Endverstärker:** Naim Audio NAP 200 **Kabel:** Naim, Fadel, Phonosophie **Zubehör:** HiFi-Produkte „Das Regal“, Finite Elemente Reference, Music Line Powerigel, Stillpoints

des klassischen Kalotten-Übernahmepunktes um zwei bis drei Kilohertz extrem positiv bemerkbar. Alles klingt so ... entspannt!

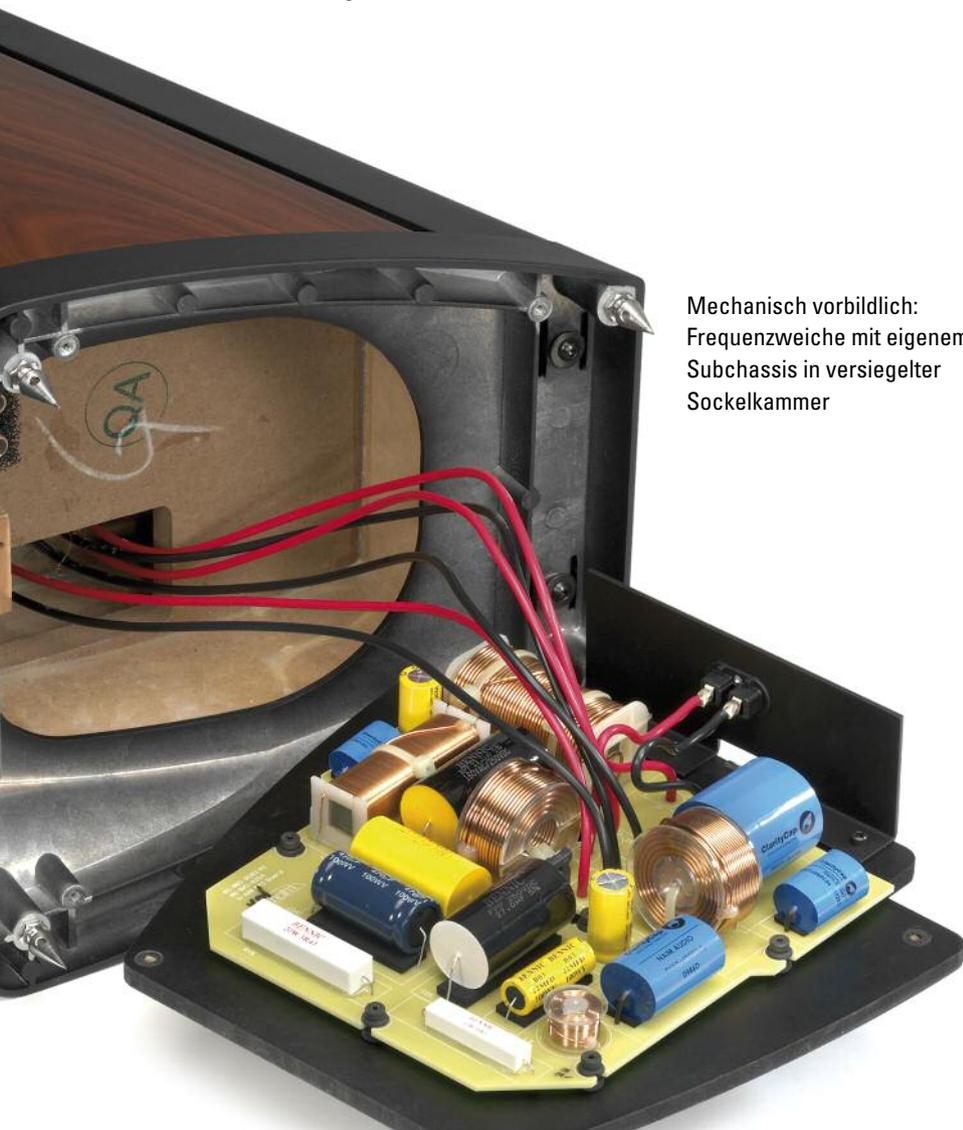
Apropos entspannt: Vor einiger Zeit hatte ich das Glück, den DJ Ricardo Villalobos in seinem Berliner Studio besuchen zu dürfen. Villalobos ist bekannt als Klanggourmet, was anhand der dort versammelten exquisiten Gerätschaften auch nicht zu übersehen war – und anhand der laufenden Mucke nicht zu überhören. Beeindruckend laut, beeindruckend lässig, mit ganz erstaunlich warmen, lebendigen, regelrecht betörenden Klangfarben. Villalobos'

CD *Thé au harem d'Archimède*, die ich mir umgehend besorgte (ja, auch wegen des Titels), enttäuschte mich dann etwas – zu repetitiv, zu minimalistisch, eben eine DJ-Scheibe. Die jüngst erschienenen ECM-Remixe dagegen, eine Kooperation von Ricardo Villalobos und Max Loderbauer: ein Volltreffer. Und ein großer Hörspaß über die Ovator S-400, die liefert, was diese Musik braucht: Pegel, Tiefbass, Lässigkeit, Wärme. Dieses Differenzierungsvermögen im Tiefton bin ich nicht gewöhnt. Lange Töne, kurze Impulse, ein Knacken hier, ein Blubbern dort, und alles sehr, sehr tief – die Naim-Box sorgt

auf Antrieb für Endorphinausstoß. Ist sie schlicht lauter im Bass als meine ganz ähnlich dimensionierten Ayons? Könnte man meinen – aber die schiere Quantität ist nicht der Punkt. Eher das Timing, die federnde Kraft, mit der die Wandler zur Sache gehen. Mit meinem Freund Andreas, einem studierten Schlagzeuger, jagen wir einige Drumsolos durch die Membranen. Die Nachbarn leiden, Andreas ist glücklich und fragt nach dem Preis ...

Es gibt wahrlich schlechtere Voraussetzungen für eine überzeugende Klassik-Vorstellung. Wie üblich landen, sobald sich Ovators (Ovatore?) und zweimal siebeneinhalb Meter frisch konfektioniertes NACA5-Lautsprecherkabel einigermaßen eingespielt anhören, Soloklavier-Aufnahmen im Player und auf dem Plattenteller. Und siehe da, etwas fehlt: Stress. Die unter tonnenschwerer Spannung stehenden Stahlsaiten schwingen glasklar ein, das komplexe perkussive Signal fließt ohne schärfelnde Beigaben durch die Schallwandler. Wenn ich jetzt eine Charaktereigenschaft zuweisen sollte, dann fände sich die wieder im Themenbereich „Gelassenheit“. Weil die S-400 noch dazu ausnehmend homogen spielt, konzentriere ich mich auf Verrundungstricks im Hochton. Aber der BMR ist ein ganz der akustischen Wahrheit verpflichtetes elektromechanisches Meisterwerk.

Die Gretchenfrage nach der Räumlichkeit beantwortet die jüngste Naim-Lautsprechergeneration mit einem freundlichen „Darf's ein bisserl mehr sein?“. Wir erinnern uns: Zum Thema dreidimensionale Raumausleuchtung nach High-End-



Mechanisch vorbildlich:
Frequenzweiche mit eigenem
Subchassis in versiegelter
Sockelkammer

Pflichtenheft hatte Naim in der Vergangenheit durchaus überzeugende Gegenargumente aufgeföhren; Stichwort für interessierte Nachgeborene: „flat earth“. Doch die Zeiten ändern sich, und die S-400 schafft, anders kann man es nicht sagen, die Quadratur des Kreises. Mit angemessener, nicht übertriebener Distanz zur Rückwand aufgestellt, spannen die Boxen ein begeisternd detailreiches, ungemein plastisch modelliertes akustisches Relief auf. Dass es niemals fluffig-ätherisch wird, dafür sorgt der schon ausgiebig gelobte Präzisionsbass und eine griffige GesamtAbstimmung – die Töne, auch die allerfeinsten, haben eine angenehme Substanz. Die Naim-Gene sind voll da.

Und wie steht es mit der Naim-typischen wandnahen Aufstellung? Das hängt vom Raum ab. Die geschlossenen Gehäuse bieten gute Voraussetzungen dafür, dass die natürliche Bassverstärkung im Rahmen bleibt, auch wenn die Distanz zur Rückwand weniger als einen halben Meter beträgt. Einfach mal ausprobieren.

Seit meiner erster Begegnung mit Naims legendärer Zwei-Wege-Box SBL sind viele Jahre vergangen.

Auch wenn sich die Urahnin zur Ovator S-400 äußerlich wie ein Mini Cooper S zu einem 3er-BMW mit M-Paket verhält: Die Blutsverwandtschaft ist unverkennbar. Das musikalische Talent, das Gespür für Melodien und rhythmische Linien, der schiere Spaßfaktor, all das hat die Modernisierung unbeschadet überstanden. Und dann noch der BMR als veritabler technischer Meilenstein. Kudos to Naim!

Autor: Michael Vrzal

Fotografie: Rolf Winter

Lautsprecher Naim Audio Ovator S-400

Funktionsprinzip: dynamischer 2-Wege-Standlautsprecher **Nennimpedanz:** 4 Ω **Wirkungsgrad:** 88 dB **Besonderheiten:** nur Single-Wiring möglich (Aktivierung angekündigt) **Ausführungen:** Kirsche, Esche, Zebrano, weitere gegen Aufpreis **Maße (B/H/T):** 33/106/35 cm **Gewicht:** 31 kg **Garantiezeit:** 5 Jahre **Paarpreis:** 4200 Euro

Kontakt: Music Line Vertriebs GmbH, Hainbuchenweg 14–18, 21224 Rosengarten, Telefon 04105/77050, www.music-line.biz

